

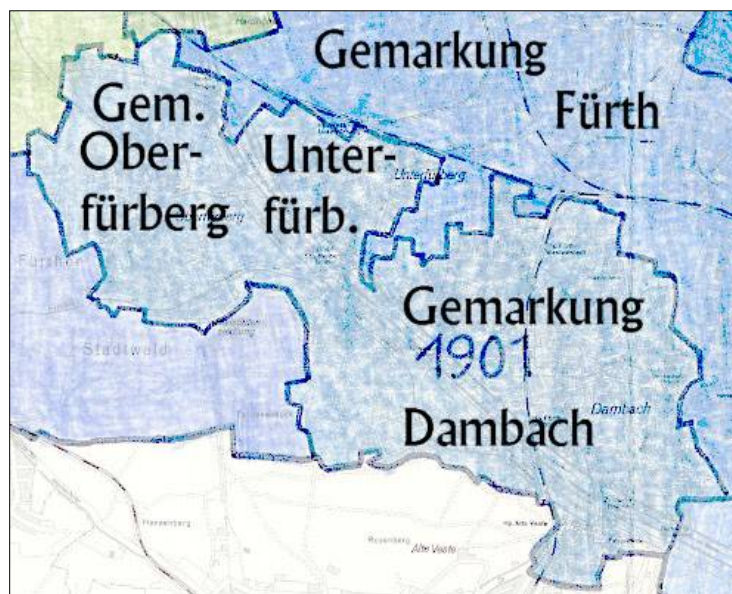
Eingemeindungsfeier Ober- Unterfürberg, Dambach

15. Januar 2026, 19.00 Uhr, St. Nikolaus Kirche Oberfürberg



Kapelle St. Nikolaus alt. Foto: Stadtarchiv Fürth 1966

Ende des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wuchs Fürth – auch wegen einer Reihe von Eingemeindungen. Diese erweiterten das Stadtgebiet, die Einwohnerzahl – und damit auch die Zahl der Steuerzahler, die ihre Steuern nach der Eingemeindung an die Stadtkasse Fürth und nicht mehr an Dambach oder Oberfürberg zahlen mussten. Wahrscheinlich nicht ganz zufällig war daher in einem Dokument auch von der „Einverleibung“ der Gemeinde Dambach nach Fürth die Rede.

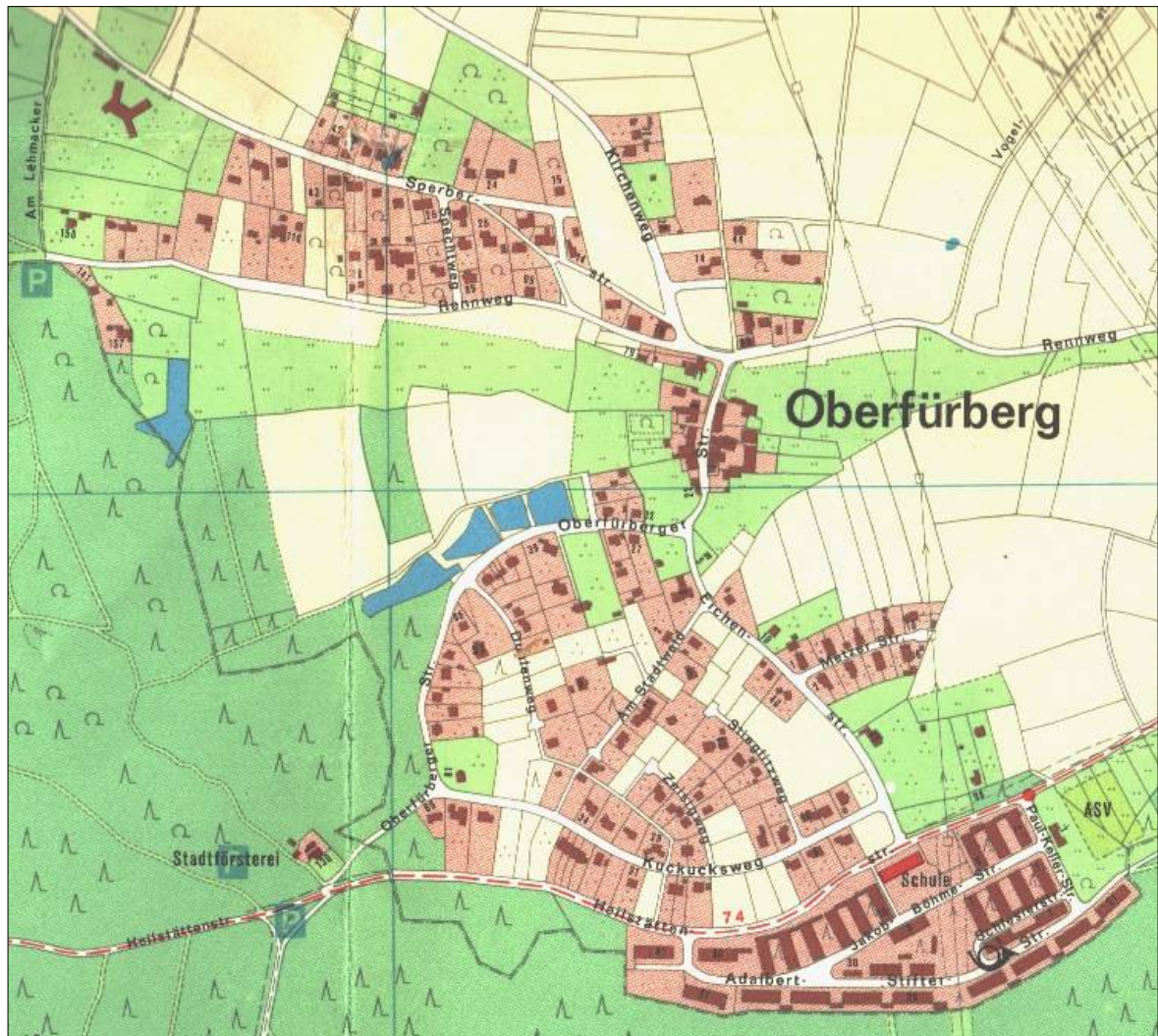


Das Stadtarchiv hat dazu nicht viele Unterlagen. Vermutlich ist beim Aktentransport das eine oder andere Schriftstück verloren gegangen... Das ist aber Spekulation!

Man findet in den Archiv-Ordern erste Überlegungen zur „Errichtung einer politischen Gemeinde aus den Ortschaften Ober- und Unterfürberg.“ Später geht es dann zum Beispiel um die Eingemeindung des Heeresnebenzeugamtes nach Nürnberg und um den Tausch von Flächen.

Machen Sie nun mit mir einen kleinen Rundgang mit historischen Bildern durch die betroffenen Ortsteile – in der Reihenfolge ihrer Entstehung, von Ober- über Unterfürberg nach Dambach und die Westvorstadt, in die Beamstensiedlung und die Eschenau bis zur Heilstättensiedlung.

Oberfürberg



Oberfürberg im Fürther Stadtplan von 1969. Der Kanal in der rechten oberen Ecke ist gestrichelt als Planung eingezeichnet, wurde aber erst 1970-72 gebaut.

Wir beginnen in Oberfürberg. „Fürberg“ (noch früher: „Ferberich“) ist übrigens eine alte Bezeichnung für den Stadtwald. Dem Wort liegt wahrscheinlich das althochdeutsche Wort *foraha* = Föhre zugrunde; Vom ursprünglichen Flurnamen Fürberg leiten sich die Ortsnamen Oberfürberg und Unterfürberg ab.

Oberfürberg hatte 1818 ganze 67 Einwohner. Neben dem Ackerbau und der Waldwirtschaft spielte die Teichwirtschaft eine große Rolle. 1830 gab es dort 15 Weiher, von denen heute nur noch wenige existieren.

Anfang der 1890er Jahre gründete sich in Oberfürberg zusammen mit Bauern aus Unterfürberg eine Dampfdreschgenossenschaft, Vorstand war der Oberfürberger Konrad Mümmeler.



*Wirtschaft Leonhard Bär in der Oberfürberger Straße,
genaue Adresse unbekannt, vermutlich Nr. 8*

Oberfürberg war mit dem nahegelegenen Stadtwald und seinen Weihern in diesen Jahren ein beliebtes Ziel der Fürther Stadtbevölkerung für eine Land- oder Fischpartie. Abseits des alten Ortskerns entstand 1933 an der Metzger Straße die Hans-Ulrich-Siedlung. Gefördert von der Reichsregierung konnten sich Arbeitslose und Kurzarbeiter, auch in tausend Stunden Eigenleistung, Siedlerhäuschen bauen. Die Planung übernahm die Baugenossenschaft Volkswohl. 1955 gingen die Häuschen in Eigenbesitz über. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden viele neue Häuser, die den ländlichen Charakter des Ortes in den eines städtischen Vorortes wandelten.



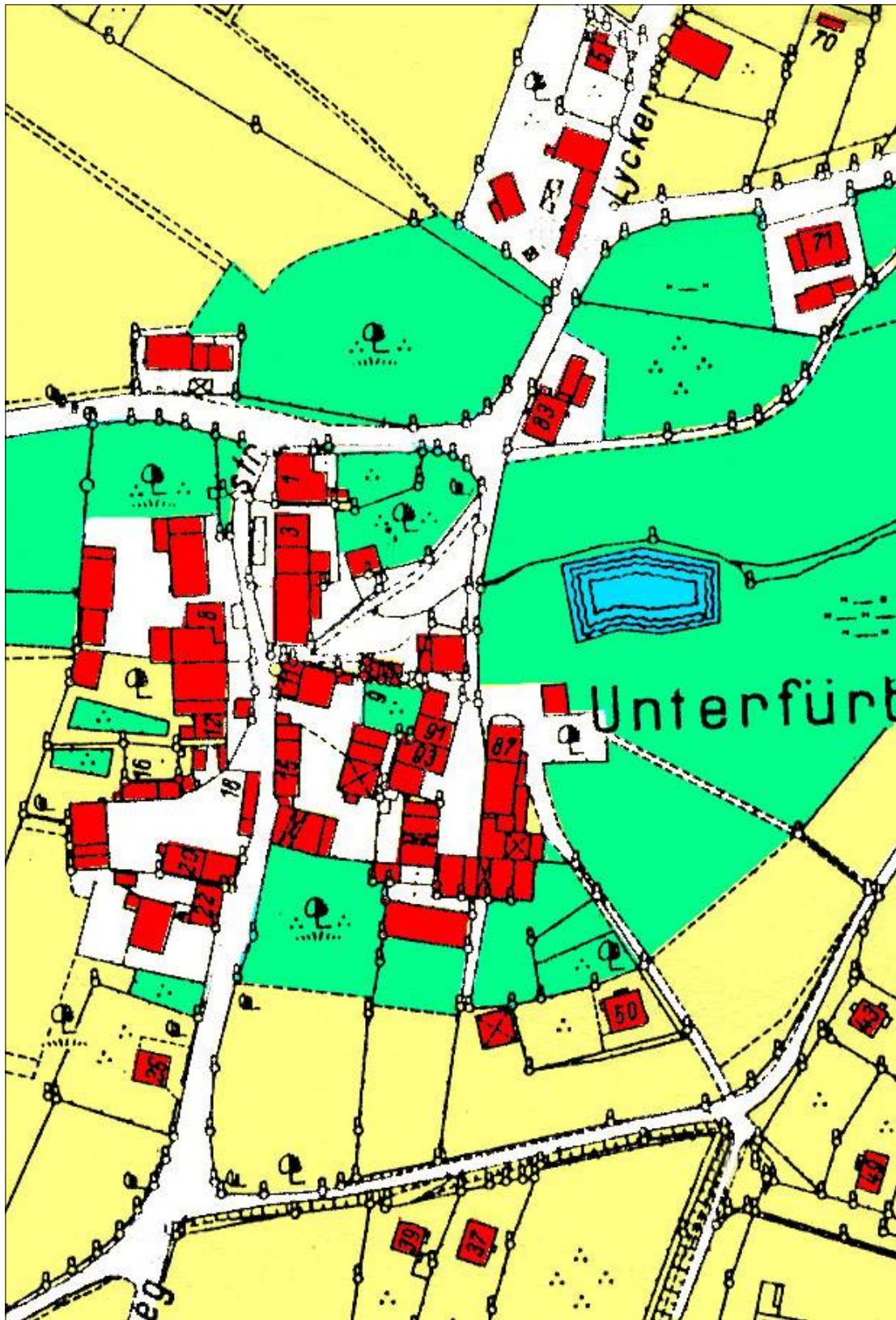
Eines der letzten Bauernhäuser in Oberfürberg 1986

Ab 1968 wurde Oberfürberg durch den Bau des Main-Donau-Kanals von Unterfürberg getrennt.



*Erst wurden die Brücken gebaut, danach das Kanalbett ausgehoben,
wie hier an der Graf-Stauffenberg-Brücke.*

Unterfürberg



Plan von Unterfürberg 1954 – noch mit dem Dorfweiher (blau)

Unterfürberg hatte 1818 ganze 69 Einwohner. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden viele neue Häuser, die den ländlichen Charakter des Ortes in den eines städtischen Vorortes wandelten. Ab 1968 wurde Unterfürberg durch den Bau des Main-Donau-Kanals von Oberfürberg getrennt und die Ausrichtung des Ortes nach Westen abgeschnitten.



*Ortsmitte mit Dorfweiher im Vordergrund. Foto: Ferdinand Vitzethum 6. Juni 1935.
Das kleine Haus mit Türmchen im Hintergrund war damals das Feuerwehrrhäuschen.*

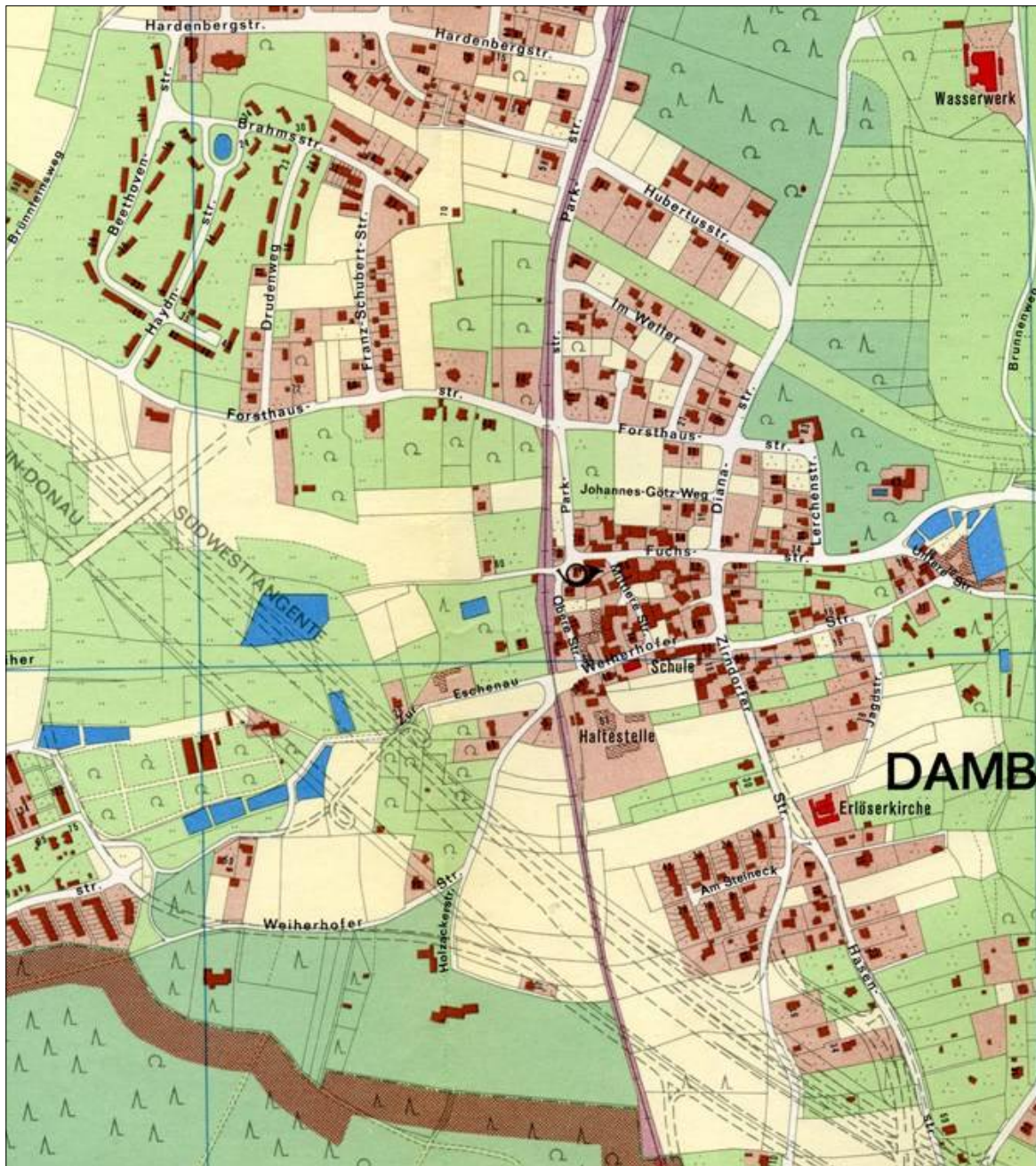
Heimkehrer-Siedlung

Für Kriegsspätheimkehrer entstand in den Jahren 1953 bis 1959 in Unterfürberg eine neue Siedlung mit 34 Einfamilienhäusern samt Gärten. Die Häuser stehen in der Unterfürberger Straße, am Baumfeldweg und in der Schmerler-, Fenzel- und Albigstraße. Als Kriegsspätheimkehrer galten Personen, die nach dem 31. Dezember 1946 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wurden. Die Stadt unterstützte das Vorhaben, indem sie den Baugrund sehr billig zur Verfügung stellte, zinsniedrige Darlehen vergab und bürokratische Hürden zu vermeiden suchte. Später sind überbaute Terrassen bzw. Anbauten bei den meisten Häusern entstanden - zu Lasten des ursprünglichen Gartens.



*Luftbild von Unterfürberg um 1955 aus westlicher Richtung mit der in Bau befindlichen Heimkehrersiedlung (linke Bildhälfte). Rechts der Ortskern zwischen Wiesen und Feldern.
Foto: Fritz Wolkenstörfer*

Dambach



Karte Dambach im Fürther Stadtplan 1969. Ortskern in Bildmitte, US-Offizierssiedlung links oben. Kanal und Südwesttangente als „geplant“ gestrichelt eingezeichnet.

Dambach wird begrenzt von der Rednitz im Osten, dem Main-Donau-Kanal im Süd-Westen, der Breslauer Straße im Westen und der Bahnlinie Nürnberg-Würzburg im Norden.

Die Bevölkerung von Dambach beträgt etwas über 3.000 Einwohner bei einer Fläche von zwei Quadratkilometern. Die sogenannte "Westvorstadt" stellt keinen eigenen Stadtteil dar und gehört politisch zu Dambach.

Benannt ist der Ort nach dem Dambach, der das Dorf heute jedoch größtenteils kanalisiert durchquert. Der Ortsname bedeutet Siedlung am Bach mit Tannen. Dambach wurde 1279 erstmals mit dem Namen Tanbach urkundlich erwähnt.

Dambach wurde übrigens auf Wunsch der Dambacher nach Fürth eingemeindet. Ein Grund dafür war auch, dass seit 1884 reiche Fürther Bürger begonnen hatten, den Dambacher Bauern Grund abzukaufen. So entwickelte sich außerhalb des alten Dorfes ein Villenviertel in der bereits erwähnten Westvorstadt – die Villenkolonie, in der leider nur noch wenige teils denkmalgeschützte Villen aus dieser Gründerzeit stehen. Oft fielen sie dem Abriss zum Opfer – und auf der Fläche einer Villa entstanden viele, viele architektonisch sehr ähnliche moderne Bauten.



Weiherhofer Str. 55 am Bahnhofstempel Dambach.
Im Vordergrund das Bahngleis.
Foto: Heinrich Lotter um 1900



*Obere Straße Ecke Weiherhofer Straße
Foto: Gottlieb Wunschel 1943*



Weiherhofer Straße 56 um 1920

Nach dem Zweiten Weltkrieg erbauten die US-Amerikaner bei Dambach auch eine Offizierssiedlung, die Dambach Housing Area.



So wurde Dambach mit seinem dörflichen Ortskern ein städtischer Vorort mit ständig zurückgehender Landwirtschaft. Durch das Anwachsen der Gemeinde wurde ein Kirchenbau immer dringlicher. Aber erst 1965 konnte die evangelische Erlöserkirche geweiht werden.



*Diasammlung Stadtarchiv, 1966. Die kleinen schwarzen Striche sind Schimmel, der bei Feuchtigkeit in vollverglasten Dias entstehen kann.
Also: raus mit den Dias aus den Glasrahmen und glaslos neu rahmen!*

Durch seine Lage direkt an der Südwesttangente, die Brücke über die Tangente kann hoffentlich bald wieder genutzt werden, ist Dambach verkehrsmäßig gut erschlossen. Auch durch die Regionalbahn mit den Bahnhöfen Dambach und Westvorstadt sind gute Verbindungen zum Hauptbahnhof und in die Innenstadt geschaffen worden.



Parkstraße August 1950. Foto: Ferdinand Vitzethum

Die nahegelegenen Rednitzauen und der Stadtwald sind der größte und wichtigste Bestandteil der Fürther (und somit auch der Dambacher) Naherholung.

Früher befanden sich zahlreiche Ausflugslokale und Biergärten in Dambach, zu denen die Bevölkerung der Stadt an Wochenenden pilgerte:



Café Flora, Obere Str.6, an der Bahnlinie.



Gaststätte Hirschgarten Zirndorfer Str. 7. Foto: Ferdinand Vitzethum

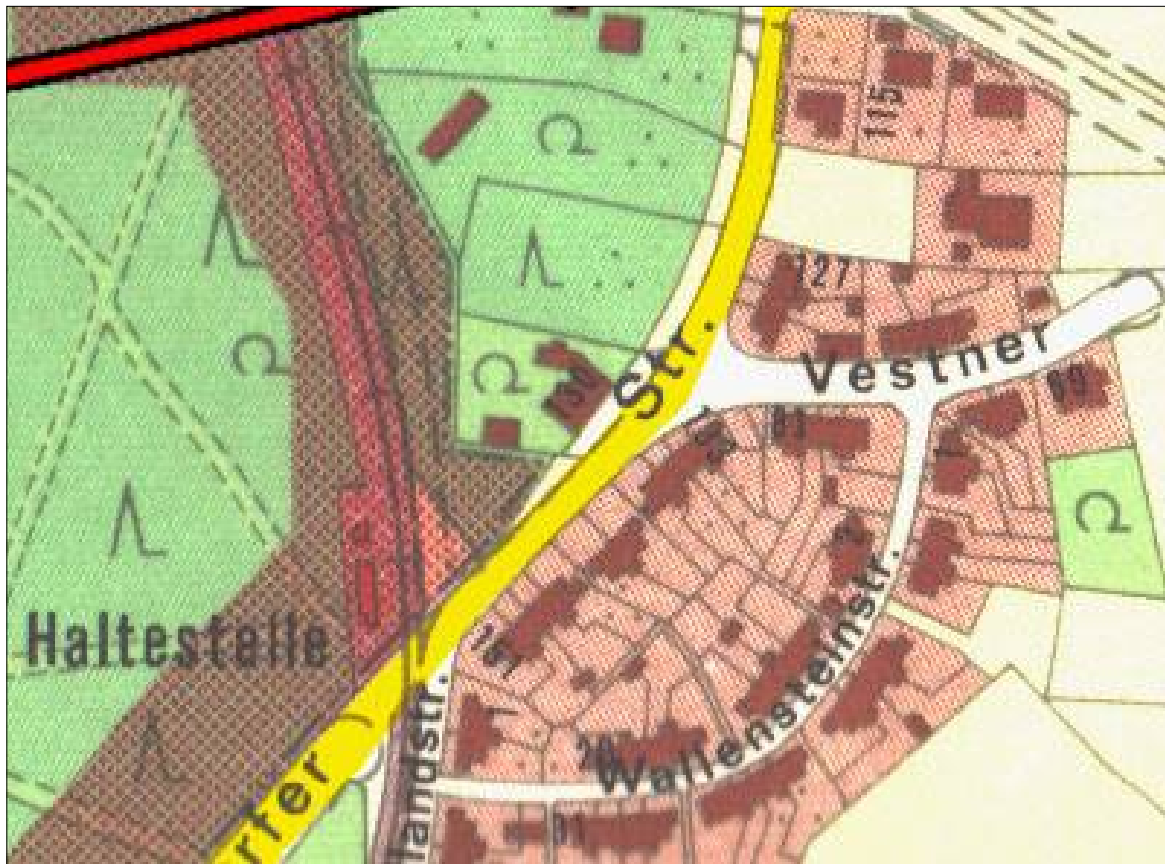
Dambach genießt den Ruf, eine der besten Immobilienlagen in Fürth zu sein. Bis heute ist die Villenanlage von Gustav Schickedanz – dort wurde ein Stück der Geschichte des Wirtschaftswunders geschrieben - das wohl bekannteste Gebäude dieses Stadtteils. Sie haben sicher alle über den Verkauf gelesen – mal sehen, was aus dem Areal wird.



*Schickedanz-Villa in den 1950er Jahren vom Talübergang Fuchsstraße aus gesehen.
Foto: Stadtarchiv Fürth.*

Beamtensiedlung

Machen wir jetzt kurz einen Abstecher in die Beamtensiedlung:



*Beamtensiedlung im Fürther Stadtplan 1969
am Bahn-Haltepunkt Alte Veste*

Die Beamtensiedlung ist eine zwischen 1921 und 1926 errichtete genossenschaftliche Baugruppe in Dambach und seit 2016 Denkmalensemble. In der Begründung dafür heißt es: Die Gründung der Beamtensiedlung Dambach war eine direkte Reaktion auf die nach dem Ende des Ersten Weltkriegs insbesondere in den Großstädten aufgekommene große Wohnungsnot. Die Schaffung von günstigem Wohnraum für städtische und staatliche Beamtenfamilien bei gleichzeitiger Berücksichtigung reformerischer Ideen wie der eigene Garten mit kleinem, der Selbstversorgung dienendem Stallgebäude, ist von hoher sozialgeschichtlicher Bedeutung. Aufgrund ihrer strukturellen, auf ein friedliches Nebeneinander abgestimmten und bis heute erlebbaren Geschlossenheit ist die Siedlung ein für die 1920er Jahre selten gewordenes Beispiel einer kleinen Wohnanlage mit Gartencharakter.



Beamensiedlung, Wallensteinstr., April 1925

Eschenau

Das Gebiet der heutigen Eschenau wurde 1936 erstmals besiedelt. Das Stadtbauamt ließ dort eine Arbeitersiedlung errichten. Insgesamt verfügte die Siedlung über 136 Wohnungen.



Eschenau-Bunker um 1960. Diasammlung Stadtarchiv

Wegen der Flüchtlingsströme aus dem Zweiten Weltkrieg wurden ab 1949 behelfsmäßige Notunterkünfte (Wohnbaracken) errichtet, die später durch feste Häuser im Stil von kleinen zweigeschossigen Reihenhäuschen ersetzt wurden.



Foto: Fürther Nachrichten 1970

Bis Anfang der 1980er Jahre blieb die Siedlung ohne größere bauliche Veränderungen erhalten, dann beschloss die Stadt, die Eschenau grundlegend zu verändern. Die meist älteren, sozial schwachen Bewohner der Reihenhäuschen wurden in andere, innerstädtische Wohnungen umgesiedelt und die Siedlung wurde nahezu komplett abgerissen. Der freigewordene Grund wurde verkauft, und im Laufe der Zeit wurde die Eschenau mit neuen Einfamilienhäusern dicht bebaut.

Heilstättensiedlung

Die Geschichte der Heilstättensiedlung beginnt mit der Errichtung eines Luftwaffenhelferinnenlagers im Jahr 1941. Der Name der Siedlung geht auf die in der Nähe im Stadtwald liegende Lungenheilstätte zurück.



Lungenheilstätte (Waldkrankenhaus). Foto: Heinrich Lotter um 1920

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die noch vorhandenen Barracken von Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland, vor allem aus dem nordböhmischen Komotau, genutzt. Pro Baracke gab es Platz für etwa zehn einfache Wohnungen, die zwar Wasseranschluss besaßen, aber keinen Toilettenabfluss.

Bereits 1948 wurden die Adalbert-Stifter-Straße, die Jakob-Böhme-Straße und die Paul-Keller-Straße neu angelegt. Im Jahr 1949 gründete Karl Ullmann auch einen Sportverein, den ASV Fürth/Heilstättensiedlung, später ASV Fürth West. 1958 wurden an der Paul-Keller-Straße zwei Weiher trockengelegt und darauf mit Unterstützung der U.S.Army eine eigene Sportanlage errichtet.

Nach und nach wurde die Heilstättensiedlung um eine Schule, einen Kindergarten und eine Gastwirtschaft, die Neue Heimat, erweitert. Die Siedlung besaß alles, was man benötigte: Schule, Kindergarten, Ärzte, Kino, einen Konsum, die Gaststätte, ein Postamt, Handwerker, Friseur oder auch das Naturfreundeheim. Die Infrastruktur war also eigentlich besser als heutzutage – an die Debatten um einen Laden und Nahversorgung dort sei erinnert.



Heilstättensiedlung - Luftbild um 1955. Foto: Fritz Wolkenstörfer



Häuserzeile der Heilstättensiedlung 1986

Nur noch eine Anmerkung:

Mich hat die Vorbereitung zu diesem virtuellen Rundgang immer wieder zum Nachdenken gebracht. Als Stadtheimatspflegerin liegen meine Aufgabenfelder eher in der Innenstadt. Umso spannender fand ich die Beschäftigung mit den Vororten. Wir sind zwar zum Großteil alle Fürther, aber auch Fürberger, Dambacher, Südstädter, Vacher, Stadelner, Burgfarrnbacher und so weiter. Überall habe ich in den letzten 12 Jahren meiner Tätigkeit Menschen getroffen, die sich ganz bewusst und stolz mit ihrer Heimat auseinandersetzen.

Der Autor Gerd Scherm, der sich als Kind oft in der Eschenau aufhielt, hat dies in seinen Erinnerungen so formuliert:

Eine positive Einstellung verschlechtert eine Lage nicht und Hoffen kostet nichts.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen nur das Beste für 2026 und immer genügend Hoffnung dazu!

Vielen Dank!